ÜBERREICHT VOM VERFASSER.

Karo

SONDER-ABDRUCK

AUS DEM

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 20.—.

Sonderabdruck aus dem »Archäologischen Anzeiger« 1908, 2.
Druck von Georg Reimer in Berlin.

Karo

Kreta.

Kreta bleibt noch immer das Land der großen Überraschungen. Während Evans glaubte, daß in Knosos nur noch aufzuräumen sei, hat sich nun die Notwendigkeit mindestens noch einer großen Kampagne im Palaste ergeben. Und wie viel bleibt noch in der Stadt Knosos und in den Nekropolen zu tun! In einem ausführlichen Briefe an die Times, 15. Juli 1907, hat Evans die neuen Funde kurz erörtert (vgl. auch Xanthudidis, Παναθήναια 1907, 60). 1. Unter dem Pflaster des großen Westhofes eine runde, ausgemauerte Grube von etwa 6 m Durchmesser und 3.50 m Tiefe, mit Estrichboden: unsicher bleibt ihr Zweck, aber die Schuttmasse, die sie füllte, ist von größter Bedeutung: alles einheitliche, gleichzeitige Reste aus der ersten Zeit des jüngeren Palastes (Middle Minoan III), der höchsten Blütezeit Kretas. Die polychromen Vasen sowie die Fresken und Stuckreliefs in dieser Grube sind offenbar beim Bau des letzten Palastes als Abfälle weggeschafft worden, der ganze Westhof gehört demnach der spätminoischen Periode an. Interessant

waren unter den Funden, außer einigen wunderbar modellierten tönernen Meertieren (wohl Reliefs von großen Becken), auch noch eine Reihe runder tönerner Herde, z. T. mit demselben Wellenornament verziert, das sehr viel später am Herde des Megaron von Mykenai, dem Nachkommen dieser alten tragbaren Kohlenbecken, erscheint. Die schon seit Jahren bekannten und z. T. publizierten (Evans, JHS. XXI 1901 Taf. 5) Freskenreste mit kleinen Figürchen haben unter Gilliérons kundiger Hand ein paar große figurenreiche Kompositionen ergeben, deren wichtigste ein Altarbau inmitten einer großen Volksmenge ist. Nun sind an der Westseite des großen Mittelhofes, in unmittelbarer Nähe der Gruben, die eine reiche favissa von Votivgegenständen bilden (darunter die bekannten Statuetten der Schlangengöttin und die geweihten Gewänder und Gürtel aus Fayence, BSA. IX 75 ff.), gerade vor einer, Siegelabdrücke der Göttermutter zwischen ihren Löwen enthaltenden Nische (BSA. VII 29) die Standspuren von zwei kleinen Säulenpaaren zum Vorschein gekommen, die genau denen in den Seitenflügeln des Altarbaus auf jenem Fresko entsprechen. So darf dieses Bild als eine Darstellung des großen Palasthofes selbst, mit dessen vornehmstem Heiligtum, aufgefaßt werden und gewinnt damit eine noch größere Bedeutung. Die Nische mit den Siegelabdrücken und eine zweite, worin viele Schrifttafeln gefunden wurden, bilden Teile dieses Heiligtums. Südwestlich davon sind Spuren einer großen Treppe oder Rampe mit Stufen gefunden worden, die zum Oberstock über den Magazinen führte, ferner drei neue Magazine. Vor allem ist aber der südliche Abschluß des Palastes um ein großes Stück weiter gerückt worden, indem die vermeintliche Abschlußmauer sich als Innenmauer eines Korridors ergab. Die wahre Südmauer des Palastes, ein südliches Propylon mit Portiersloge (wie beim westlichen), Spuren der hier zum Fluß und auf einer Brücke über den Fluß führenden Straße, sowie noch ein ganzer Südwest-Flügel des riesigen Palastes sind konstatiert und zum Teil ausgegraben worden. Dabei stieß man auf eine große, in den weichen Felsen getriebene Höhlung unter dem Südpropylon, die mit Abfällen der ersten mittelminoischen Periode gefüllt ist und ein mächtiges uraltes Kuppelgrab zu sein scheint. Sie ist gegen 16 m tief, wird von den Fundamenten und einer Wasserleitung des ältesten Palastes durchschnitten und gehört daher wohl der frühminoischen Periode (s. unten) an. Dieser ungemein wichtige Fund soll in diesem Sommer ganz ausgegraben werden. Endlich haben Evans und Mackenzie nördlich vom Palaste, auf dem Wege zum »Königsgrab« von Isopata (Evans, Prehistoric Tombs of Knossos 136 ff.), zwei in den Felsen getriebene Kuppelgräber gefunden, die indes geometrische Vasen ganz eigenartigen Stiles, mit schwarzer und roter Bemalung, in großer Zahl enthielten. Neben weit über hundert geometrischen Gefäßen, deren eines Bilder eines gewappneten Gottes und einer Göttin auf niederen Basen trägt, findet sich eine vereinzelte späte Bügelkanne. Das Fortleben der alten Kuppelform in nachmykenischer Zeit ist auf Kreta schon in Kavusi und Praisos beobachtet worden. Die Gräber von Knosos mit ihrer Bügelkanne stellen einen Übergang dar, bei dem aber die eisernen Waffen und die in Grabvasen geborgene Asche der Toten klärlich die neue Sitte und Kunst bezeugen.

Bei Kumasa südlich von Gortyn hat Xanthudidis seine erfolgreichen Untersuchungen der ältesten minoischen (der Kykladischen des III. Jahrtausends entsprechenden) Kultur fortgesetzt (Παναθήναια 1907, 91; vgl. Arch. Anz. 1907, 107). Allerorten kommen dieselben primitiven Kuppelgräber zum Vorschein, mächtige Stammesgrüfte, die wir uns nach Bulles Häuserstudien in Orchomenos als Steinringe mit Lehmkuppeln zu rekonstruieren haben; nur so ist in solch roher Bauart eine Kuppel von 8—9 m Durchmesser möglich. An die meisten dieser Grüfte sind dann in mittelminoischer Zeit kleine rechteckige Grabkammern mit Kamares-Vasen angebaut worden; die jüngeren Geschlechter legten ihre Toten in den Schutz des alten Heroon, der Ahnengruft. Auch die ärmlichen Steinhütten der zugehörigen Dörfer hat Xanthudidis mehrfach gefunden, im Umkreis

einer Wegstunde mehr als sieben Ansiedelungen, ein Beweis der dichten Bevölkerung Kretas in so früher Zeit.

Nicht weniger waren die Italiener vom Glück begünstigt. Auch bei ihnen haben sich die beabsichtigten Aufräumungsarbeiten zu einer großen Kampagne entwickelt. Pernier hat zunächst in Phaistos vom älteren Palaste das westliche Propylon mit seinem Korridor freigelegt und darunter Reste eines noch älteren Baues konstatiert; dann zu dem Komplex kleiner Räume von offenbar sakraler Bedeutung, die westlich von der großen Freitreppe des jüngeren Palastes unter dessen Hofniveau liegen, einen neuen im Norden gefügt, der Tonlampen, Vasen, verbrannte Tierknochen und eine runde Opfergrube enthielt. Er hat endlich im Oberstock des jüngeren Palastes ein vollständiges Peristyl von 12 Säulen um einen offenen Mittelhof (mit Wasserkanal) festgestellt, das erste seiner Art in der mykenischen Architektur und in Griechenland überhaupt. Von dem Peristyl führen im Norden große Türen zu benachbarten Sälen und eine Rampe zu den tiefer gelegenen Privatgemächern, die durch hölzerne und steinerne Treppen mit den Empfangssälen auf dem Gipfel der Burg in Verbindung standen, vgl. Pernier, Rendiconti dei Lincei 1907, 257 ff.; Ausonia I 112 ff.; Bollettino d'Arte 1907, Nr. 8, mit vielen Abbildungen. — Noch unerwarteter sind die Funde Perniers in Prinià, auf der Paßhöhe zwischen Candia und Gortyn (Arch. Anz. 1907, 107): ein archaischer Tempel, von dem bisher nur die NO-Ecke freigelegt werden konnte. Aber schon diese kleine Grabung hat fünf Fries- oder Simaplatten und Reste dreier Statuen ergeben, alles hocharchaische Poros-Skulpturen (Boll. d'Arte a. a. O.). Die Platten (H. 0,84 m, s. Abb. 1) tragen am oberen Profil einen gravierten Mäander, darunter in mäßig hohem Relief einen Zug kleiner Reiter mit Rundschild und Speer, den Kopf mit langen Locken in Vorderansicht; sie hocken auf übermäßig hochbeinigen Pferden. Das auf die Südseite übergreifende Eckstück zeigt nur noch einen Menschenfuß, war also jedenfalls anders verziert als die reihenweise vor der Ostfront gefundenen Platten

Abb. 1. Porosrelief aus Prinià (nach Boll. d'Arte 1907 Nr. 8).

mit den Reitern. Unter den Statuenresten ragt eine thronende Göttin hervor, mit reich verziertem Gewand (Streifen von Rosetten und Tieren), in der steifen Stellung der Branchiden-Statuen, den Polos auf dem Haupte; die Basis des Thrones ist an beiden Seiten mit Tierfriesen, ihre über das Postament offenbar einst weit vorspringende Unterkante mit einer stehenden Göttin in ganz flachem Relief geschmückt. Die Skulpturen wie auch die dabei gefundenen Relief-Pithoi und die tönernen Greifen-Protomen von großen Kesseln gehören der orientalisierenden griechischen Kunst des VIII. Jahrhunderts an, die ja auf Kreta schon durch die Idäische Zeusgrotte und den Diktäischen Zeustempel (bei Palaikastro, BSA. XI 298) belegt ist.

Aber die größte Überraschung haben die amerikanischen Ausgrabungen Seagers auf dem Eiland Pseira gebracht, das, nur 2 km lang und 1 km breit, ein öder wasser- und vegetationsloser Felsenrücken, unbewohnt und scheinbar unbewohnbar, in der herrlichen Mirabello-Bucht liegt. Es besitzt eben den einzigen gegen den Nordwind geschützten Hafen in der Osthälfte dieser Bucht und war daher für die Städtchen an der Küste, bei Kavusi und Gurnià, ein überaus wichtiger Punkt zur Zeit von Kretas Seeherrschaft. Der Hafen von Pseira ist nur eine enge kleine Bucht, aber an ihrer Nordseite erhob sich schon in der frühminoischen Zeit eine ärmliche Ansiedlung, dann in der mittelminoischen Blütezeit ein wohlhabendes Städtchen, das sich bis in die zweite spätminoische Periode hinein erhielt und erweiterte; aber bald nach der Mitte des II. Jahrtausends wird die kretische Seemacht gebrochen, und das Städtchen auf Pseira verschwindet mit ihr; es hat die »mykenische« Nachblüte (Evans' Late Minoan III, die Zeit der großen Kuppelgräber von Mykenai und Orchomenos) nicht erlebt. Während seiner Blüte erheben sich die Häuser in Terrassen auf dem engen Felsabhang über dem Hafen, von ein paar horizontalen Straßen und senkrechten Treppenwegen getrennt; einfache Häuser aus Bruchsteinen, ohne architektonischen Schmuck. Aber von dem Reichtum ihrer Bewohner zeugen ihr Hausrat und der Inhalt ihrer Gräber, deren Seager über 30 geöffnet hat. Prachtvolle Vasen, besonders von dem schönsten »Palace Style« (die größte mit Doppelbeilen und Stierköpfen verziert, die nach bekannter kretisch-mykenischer Art Doppelbeile zwischen den Hörnern tragen), einige tönerne Stierfiguren, die an vollendeter Modellierung alle anderen kretischen Terrakotten weit übertreffen, gegen 150 Steingefäße und -lampen, die sich an Pracht des Materials und Kunst der Ausführung mit denen von Knosos messen können. Sie sind wohl aus der Hauptstadt importiert, und einer der reichen Schiffsherren von Pseira hat sich sogar sein bescheidenes kleines Haus mit dem lebensgroßen bemalten Stuckrelief einer prächtig gekleideten Dame schmücken lassen, das wohl ein Hofmaler von Knosos ausführte. Nichts kann uns eine klarere Vorstellung von der Blüte und der Thalassokratie Kretas in der ersten Hälfte des II. Jahrtausends geben, als diese Stadt auf Pseira, zu der Seager in diesem Jahre eine Parallele auf dem östlich benachbarten, noch kleineren Eiland Mochlos entdeckt hat (vgl. Dawkins, JHS. XXVII 1907, 291; Xanthudidis, Παναθήναια 1907, 61). G. Karo.

Griechenland.

Über die Unternehmungen des Deutschen Instituts in Athen während des Jahres 1907 liegen bereits vorläufige Berichte vor (Athen. Mitt. XXXII 1907, I und 239), so daß hier nur kurz das Wesentlichste wiederholt zu werden braucht. In Tiryns ist durch Tiefgrabungen das Verhältnis des älteren Palastes zum jüngeren weiter aufgeklärt worden. Die Galerien und Vorratskammern an der Ost- und Südseite der Oberburg sowie die Rampe mit dem großen Torturm im Süden gehören dem jüngeren Festungsbau an, und die Flucht der älteren Mauerlinie läßt sich jetzt feststellen. Unter dem großen Propylon, das in den Vorhof des jüngeren Palastes führt, ist das alte Festungstor freigelegt worden, dessen Richtung auch die des Propylon darüber bestimmt hat. Man erkennt jetzt, warum dieses ganz anders orientiert ist als das

zweite Propylon und der innere Hof des Palastes. Im Palaste selbst sind die Tiefgrabungen durch die Rücksicht auf dessen Mauern natürlich sehr beschränkt, haben indessen besonders in dem kleinen Innenhof XXX (Tiryns Taf. II) und in der Mittelburg interessante Resultate ergeben: an beiden Stellen zunächst unter dem Fußboden der jüngeren Periode bescheidene Mauern eines älteren Baues, dann ärmliche Hockergräber aus Steinplatten und darunter wieder Lehmmauern auf Steinfundament, die mindestens zwei ältere Wohnschichten bezeugen. In diesen tiefen Schichten erscheint neben prähistorischer monochromer Keramik auch bemalte, und zwar sowohl mit Mattmalerei wie mit dem sog. »Urfirnis«, den Furtwängler in Orchomenos konstatiert hat. Umfassendere Tiefgrabungen, die für 1909 geplant sind, werden hoffentlich eine genauere Bestimmung dieser ältesten Schichten erlauben, die weit vor dem ersten Palaste liegen und der Kykladenkultur (= Evans' Early Minoan) entsprechen. Die zu den Palästen gehörigen Gräber sind leider nicht gefunden worden; nur eine kleine ärmliche Nekropole mit Platten- und Pithosgräbern geometrischer Zeit kam südwestlich von der Burg zum Vorschein. Daran schließt sich zeitlich ein reicher Fund von votiven Terrakotten und Väschen, die als wertlos von dem Hera-Heiligtum auf der Burg (dem dorischen Tempel über dem Megaron des Palastes) über die SO-Ecke der Mauer herabgeworfen waren; sie entsprechen vielfach den Weihgeschenken vom Heraion bei Argos und bilden eine ununterbrochene Folge vom VIII.—V. Jahrhundert.

Im April hat Dörpfeld seine Tiefgrabungen am Heraion und Pelopion von Olympia fortgesetzt; im Mai 1908 ergänzt (s. AM. XXXIII 1908, 183), haben sie wertvolle Aufschlüsse zur Chronologie des olympischen Heiligtums ergeben. Es ist nunmehr zweifellos, daß die Bewohnung der Stätte in prähistorische Zeit hinaufreicht. Unter dem Heraion und Pelopion sowie zwischen ihnen und dem Metroon liegen Reste älterer ärmlicher Bauten aus Kieseln, Bruchsteinen und Lehm, von denen einige in ihrer rechteckigen Form mit halbrunder Apsis an einer Seite den Urtypus des Buleuterion von Olympia darstellen. Außer monochromen, geritzten und helltonigen, bemalten Vasen wurden Obsidian- und Feuersteingeräte und polierte Steinbeile gefunden, die für die Datierung von großem Werte sind. Sie weisen sicher in prähistorische Zeit, während die übrigen Funde leider keine ganz charakteristischen Stücke umfassen. Obwohl monochrome Keramik auch in späterer Zeit reichlich vorkommt, wird man diese Gattungen ohne zwingende Gegengründe nicht unter das zweite Jahrtausend herabrücken, besonders seitdem eine Reihe vollständig erhaltener Gefäße den Vergleich mit anderen, sicher prähistorischen Serien monochromer gravierter Vasen erleichtert. Andererseits fehlt alles sicher Mykenische. So ist der Schluß unabweisbar, daß Olympia schon in ältester Zeit besiedelt war, in welcher Ausdehnung ist noch unsicher. Wann aus dem prähistorischen Dorfe ein Heiligtum wurde, läßt sich noch nicht bestimmen. Die ältesten votiven Terrakotten und Bronzen, ganz rohe Figürchen und kleine Dreifüße, die an und für sich keine Datierung erlauben, kommen in jenen tiefen Schichten noch nicht vor. Furtwänglers Chronologie der Bronzefunde erfährt aber wohl dennoch in doppelter Hinsicht eine Einschränkung; jene ältesten, rohen Produkte werden zum größten Teile noch an und über die Wende des II. Jahrtausends hinaufreichen, und andererseits muß die wichtige Gruppe der »orientalisierenden« Bronzen, vor allem die Kessel mit Greifenprotomen und die phönikischen Reliefschalen, wie besonders italische Funde zeigen, ins VIII./VII. Jahrhundert gesetzt werden, also etwas früher, als gewöhnlich angenommen wird. Aus denselben Gründen gehört der (den protokorinthischen Vasen stilistisch verwandte) tönerne Dachschmuck des Heraion ins VII. Jahrhundert. Wenn man mit Dörpfeld einen Umbau des Heraiondaches annimmt, muß dessen erste Anlage älter sein. Die unter dem Opisthodom des Heraion gefundene Bronzestatuette (AM. XXXI 1906, Taf. 18) kann m. E. hoch ins VIII. Jahrhundert hinaufgerückt werden; sie ist beträchtlich altertümlicher als die zunächst

vergleichbaren. Diese kleinen Grabungen in Olympia werden hoffentlich wesentlich dazu beitragen, die unsichere Chronologie der Wende des II. und I. Jahrtausends aufzuhellen.

Von den drei Kuppelgräbern, die Dörpfeld bei Kakovatos (Pylos) entdeckt hat, ist im Mai 1907 das nördlichste ausgegraben worden, während die beiden andern der diesjährigen Kampagne vorbehalten blieben. Leider war das große Grab (Dm. 12 m) nicht nur gründlich ausgeraubt, sondern auch seine Wände selbst, bis auf die untersten Lagen, fortgeschleppt worden. Von dem einstigen Reichtum zeugen noch ein paar kleine Fragmente kostbarer, mit Gold eingelegter und ziselierter Dolche mit reich verzierten Griffen, kleine Schmuckstücke von Gold — besonders eine lebendig modellierte Kröte mit granulierten Warzen —, Glasfluß, Elfenbein, Perlen aus Amethyst, Lapis lazuli, vor allem aber aus Bernstein. An Masse und Schönheit wie an Formenreichtum dieses damals gewiß sehr kostbaren Stoffes übertrifft unser Grab alle mykenischen Schachtgräber bei weitem. Dadurch und durch die zahlreichen, sehr feinen Pfeilspitzen aus Feuerstein gibt es sich als eines der ältesten Kuppelgräber des Festlandes zu erkennen, etwa wie das von Vaphio; dazu stimmen die z. T. großen, prunkvollen Gefäße des sog. II. mykenischen Stils (= Evans' Palace Style), deren einige sich aus den Scherben ganz zusammensetzen lassen. Eine große Amphora mit Seegetier ist die schönste bisher auf dem Festlande gefundene Vase dieses Stils.

Auf einem Hügel dicht südlich von den Gräbern wurden Reste eines leider sehr zerstörten mykenischen Herrenhauses ausgegraben, das neben ganz wenigen mykenischen Scherben eine Unmasse monochromer Keramik enthielt, die der von Olympia und Leukas entspricht und natürlich für deren Datierung wichtig ist. Die Burg ist seit der mykenischen Zeit nicht wieder bewohnt gewesen. Dörpfeld hat in ihr die Ruine erkannt, wo nach Strabon VIII 3,7 p. 339 die Ὁμηρικώτεροι das Pylos des Nestor ansetzten.

Die Ergebnisse seiner Ausgrabungen auf Leukas hat Dörpfeld in einem vierten Briefe über Leukas-Ithaka zusammengefaßt. Die wichtigsten Funde sind 1. die Grundmauern eines mehr als 30 m langen Baues, wie es scheint, des Herrenhauses der ganzen Ansiedelung in der Ebene von Nidri, die Dörpfeld mit der homerischen Stadt Ithaka identifiziert; da diese Mauern im Grundwasser lagen, werden sie erst in diesem Sommer weiter untersucht werden können; 2. weiter nördlich in derselben Ebene, innerhalb einer rechteckigen Umfriedung aus hochkantigen Steinplatten, sieben Plattengräber mit liegenden Hockern, darüber ein Grabhügel von 9 m Länge; ein achtes Grab unter einem Hügel von 3 m Länge ist im Westen der Anlage angefügt worden. Wenn schon diese an sich durch ihre Analogien mit den Hockergräbern unter dem Palaste von Tiryns und mit dem Plattenring von Mykenai interessant ist,

Abb. 1. Lanzenspitze aus Leukas.

so wird ihre Bedeutung durch zwei Beigaben der sonst recht ärmlichen Gräber sehr erhöht: einen zweihenkligen monochromen Becher und vor allem eine bronzene Lanzenspitze (abgeb. bei Dörpfeld S. 10 = Abb. 1) eigentümlicher Form, wie sie sonst nur im 4. Schachtgrabe von Mykenai und einem noch älteren bei Sesklo in Thessalien erscheint. Es sind dies die ersten Funde in der Ebene von Nidri, die eine präzise Datierung erlauben, und daher ist ihre Bedeutung für die prähistorische Chronologie des westlichen Griechenland sehr groß.

Besonders vielseitig und reich sind im vergangenen Jahre die Arbeiten der Griechischen Archäologischen Gesellschaft gewesen. Wer den knappen Bericht durchblättert, worin Kavvadias mit berechtigtem Stolze von seiner und seiner Mitarbeiter Wirksamkeit erzählt, wird erstaunt sein, wie viel hier geleistet worden ist, nicht nur an Grabungen, sondern auch in der weniger ergiebigen, aber um so dankenswerteren Arbeit des Sammelns und Bergens, Reparierens und Restaurierens. Neue Lokalmuseen entstehen, überall werden die

Ruinen gestützt und, wo es die Umstände erlauben, an Ort und Stelle oder im Museum Architekturen und Bildwerke wieder aufgebaut. Auch die byzantinischen Denkmäler werden nicht vernachlässigt, wie die Arbeiten Adamantios' in Mistra, Jeraki und und Daphni zeigen.

Auf der Akropolis von Athen wird der Architekt Balanos die Restaurations-Arbeiten am Erechtheion nächstens abschließen; die Nordhalle, die eingestürzte Westwand, die Korenhalle sind aufgebaut und fast ganz aus den ursprünglichen Werkstücken ergänzt, die Südwand ist mit ihrem oberen Profil neu erstanden, die schwarzen Marmorplatten des Frieses, soweit sie noch vorhanden waren, an ihre alte Stelle gelegt. Wenn die Publikation von Stevens erscheint, wird auch der Bau selbst vollständiger dastehen, als man zu hoffen gewagt hätte. — Vom Erechtheion wird sich Balanos den Propyläen zuwenden, an denen wiederum Amerikaner, Hill und Wood, wichtige neue Beobachtungen gemacht haben (vgl. Παναθήναια 1907, 285). Durch neugefundene obere Wandquadern und Geisonblöcke läßt sich jetzt nach Zahl und Dimensionen der Holzsparren das Dach der Pinakothek als ein dreifaches, nach W., S. und N. abfallendes Pultdach rekonstruieren, das im O. an die Hallenmauer stieß. Die Nischen zwischen Flügeln und Mittelbau der Propyläen waren mit je einer riesigen Platte gedeckt. An der Osthalle nimmt Hill, von Dörpfeld nur in Einzelheiten abweichend, statt neun Säulen deren acht an. Der Metopenfries greift von O. auf die Nordseite über, mit 13 Triglyphen und 12 Metopen, genau der Pinakothek entsprechend. Auch das Dach war ähnlich gebildet.

Am Olympieion sind ebenfalls Arbeiten zum Stützen der erhaltenen Ecke des Stylobats und der Säulen vorgenommen worden. — Östlich vom Theseion hat Kavvadias die Grabungen Dörpfelds fortgesetzt, aber wiederum mit geringem Erfolg. Ein rechteckiges Haus aus großen Blöcken, in das ein späteres mit Säulenbasen und einer Apsis im W. eingebaut ist, läßt sich mit den von Pausanias hier erwähnten Bauten ebensowenig identifizieren wie die mit einfachem Kieselmosaik ausgestatteten Häuserreste daneben. Die alte Agora von Athen bleibt noch immer eine unbekannte Gegend. — Erfolgreicher war eine kleine Grabung am Friedhof vor dem Dipylon (H. Triada), die auf eine Anregung von A. Brueckner unternommen wurde. Mit der selbstlosen Liberalität, welche die Arbeit der fremden Archäologen in Griechenland immer wieder erleichtert und fördert, hat die Griechische Archäologische Gesellschaft diese Untersuchung durch Brueckner und Skias gemeinsam ausführen lassen. Über die Resultate berichtet der Erstere in den Athen. Mitt. XXXIII 1908, 193. Die Grabbezirke einzelner vornehmer Familien wurden festgestellt und dabei vor allem das überraschende Ergebnis gewonnen, daß sie sämtlich auf sehr viel höherem Unterbau aufragten, als man bisher ahnen konnte. Was uns als antiker Boden galt, ist spätere Aufschüttung, das Straßenniveau des V.—IV. Jahrhunderts liegt 1—2 m tiefer. Erst bei solch hoher Aufstellung gelangen die Reliefs zu ihrer vollen künstlerischen Wirkung. Eine Reihe von Beobachtungen, die für das Werden des attischen Friedhofs wichtig sind, hat sich schon aus dieser kleinen Untersuchung ergeben, die unter Mitwirkung von Brueckner und Struck sobald wie möglich in großem Maßstabe fortgeführt werden soll. Vgl. auch Παναθήναια 1908, 284.

In Sunion hat Stais seine Grabungen in dem »Perserschutt« auf der Tempelterrasse fortgesetzt und dabei Reste von zwei weiteren Kolossalstatuen und eine Menge kleiner archaischer Weihgeschenke gefunden; darunter sind besonders wichtig eine Reihe aegyptischer Skarabäen und Fayencebildchen, die hoffentlich neues Material für die Datierung archaisch-griechischer Funde abgeben werden. Auch die Straße vom Hafen von Sunion zum Heiligtum hat Stais verfolgt und zu ihren beiden Seiten Häuserreste gefunden. — Im Amphiaraion von Oropos, wo Leonardos 1906 die durch eine Bauinschrift von 333 bekannte Wasserleitung aufgedeckt hatte, sind im vorigen Sommer Spuren eines heiligen Weges konstatiert worden, an dem einfache Häuser, wohl Wohnungen

für die Pilger, lagen. — Eine Wegstunde von Chalkis hatte Papavasiliu schon 1906 fünfzig prähistorische Kammergräber entdeckt (Πρακτικά 1906, 167, Taf. 6—8), die in den Felsboden hinabgetrieben sind. Ein Einsteigschacht führt zur Tür der trapezförmigen oder runden Kammer, deren Decke gewölbt, seltener flach ist, ein von Kypros her geläufiger Grabtypus, der auf dem Festlande bisher nur in einem Exemplar, von Korinth (Amer. Journ. Arch. 2. ser. I 1897, 313), bekannt ist. Die Türen waren mit Steinen verschlossen. In zwei Fällen konnte die Lage der Leichen, längs den Seiten des Grabes, festgestellt werden; andere scheinen wahre Beinhäuser gewesen zu sein. Verbrannte Knochen hat Papavasiliu nur in einem Falle konstatiert. Wichtig sind unter den Beigaben, außer einigen Steingefäßen und zwei marmornen Inselidolen, vor allem flache Pfannen (Abb. 2) der charakteristischen Form, die Tsuntas auf Syra gefunden hat (Ἐφ. ἀρχ. 1899, 86). Sie kommen hier in Chalkis zum ersten Male außerhalb der engeren Kykladen vor, bestehen aus demselben dunkelbraunen Ton mit geritzten Ornamenten und lehren die engen Beziehungen zwischen Euböa und den südlichen Inseln gegen Ende des III. Jahrtausends kennen, während andererseits keine Spur der charakteristischen Keramik auftritt, die in jener Zeit in Böotien und Thessalien häufig ist. Auch das Euböa der mykenischen Epoche wird durch die Funde der letzten zwei Jahre der Vergessenheit entzogen: 5—6 Kuppelgräber aus kleinen Steinen, denen von Thorikos und Menidi entsprechend, von kleinen Abmessungen, sind sowohl bei Chalkis wie in der Gegend von Karystos und Kyme ausgegraben worden; sie gehören alle der jungmykenischen Zeit an.

Um die eben erwähnte prähistorische Keramik von Böotien hat sich Sotiriadis durch Ausgrabungen und vor allem durch die Schöpfung und treffliche Einrichtung eines Museums bei Chäronea, unmittelbar neben dem wieder aufgerichteten kolossalen Löwen vom Grabmal der heiligen Schar, sehr verdient gemacht. Da sind endlich die Funde von Orchomenos geordnet und zugänglich gemacht, dazu die reichen Ergebnisse der Grabungen in Böotien und Phokis vereinigt. Die prähistorischen Vasen von Drachmáni und Mánesi, beim alten Elateia, sind von denen der Inseln durchaus verschieden, während sie den thessalischen von Sesklo verwandt und in den geometrischen Ornamenten (eigenartigen Haken- und Schachbrettmustern) der bosnischen und serbischen Keramik nicht unähnlich sind. Außer geritzten monochromen Gefäßen finden sich zwei besonders charakteristische Gruppen: weiß gemalte Ornamente auf schwarzem Grund und glänzend rote Dekoration auf gelbweißem Überzug. Auch die Formen weisen eher nach Norden als nach Süden.

Abb. 2. Prähistorische Pfanne aus Chalkis (nach Πρακτ. 1906 Tafel 8).

Daneben finden sich auch importierte Schnabelkannen mit Mattmalerei von den Inseln. Vgl. für die letzten Funde Παναθήναια 1908, 283; Πρακτικά 1906, 140. Ferner hat Sotiriadis den Verlauf der alten Fahrstraße, die von Böotien zur Schiste und nach Delphi führte, zu verfolgen versucht, und an vielen Stellen antike Stützmauern sowie an der Schiste selbst eine neolithische Ansiedlung entdeckt. Auch einen schönen Komplex keramischer Funde aus phokischen und lokrischen Gräbern, besonders von Antikyra, die von archaischer bis in frührömische Zeit reichen, hat er in Chäronea vereinigt.

Den künstlerisch bedeutendsten Fund dieses Jahres hat Arvanitopullos bei Pagasai gemacht. Dort hatte man, wohl im I. Jahrhundert v. Chr., einen Festungsturm des V. Jahrhunderts durch einen neuen Mauerring erweitert und zur Füllung des Zwischenraums einen ganzen Friedhof geplündert. Über tausend Marmorstelen lagen da als Bauschutt gehäuft, und sie waren nicht mit Reliefs, sondern mit Gemälden geschmückt. Davon sind zwar die meisten verschwunden, aber bei vielen noch Reste, bei mehr als zwanzig Zeichnung und Farben in überraschender Frische erhalten. Die Inschriften weisen meist ins III.—II. Jahrhundert. Bisher mußten wir uns die gemalten Stelen attischer Friedhöfe nach Vasenbildern rekonstruieren; an Originalen waren nur die beiden schönen, von Vollgraff in Theben entdeckten Stelen (BCH. XXVI 1902 Taf. 7, 8), aber ohne Farben, erhalten. Nun besitzen wir eine neue Kunstgattung, die zur großen Malerei der hellenistischen Zeit in demselben Verhältnis steht wie die attischen Grabreliefs zur gleichzeitigen Skulptur. Es sind Arbeiten provinzialer Handwerker, aber hinter ihnen ahnt man bedeutende Künstler.

Die Darstellungen entsprechen in der Anordnung der Figuren wie in der Stimmung zum größten Teil denen der Grabreliefs: Aphrodisia auf der Kline, Aristokles auf dem Lehnstuhl, beide mit einem kleinen Sklaven; Kleon und seine Frau Artemisia beim Totenmahle; der junge Straton und ein zweiter Jüngling in ernstem Gespräch; unter den Familienszenen ragt das Bild einer sterbenden Wöchnerin unter ihren Lieben hervor. Die bisher veröffentlichten knappen Berichte (besonders Παναθήναια 1908, 284) gestatten noch keinen auch nur annähernden Überblick über diese reichen Schätze, deren Publikation die Archäologische Gesellschaft in würdiger Weise zu geben verspricht. Sieben vortreffliche Aquarelle von Gilliéron liegen bereits vor.

Auch in der Phthiotis, besonders beim phthiotischen Theben, hat Arvanitopullos mit Erfolg gegraben. In der Unterstadt hat er eine doppelte Halle, ein Tempelfundament und interessante dekorative Reliefs in Häuserruinen gefunden (Thetis Achill die Waffen bringend, Kirke mit den Gefährten des Odysseus, Freiermord u. a. homerische Szenen), auf der Akropolis ein großes archaisches Gebäude und einige Obsidiangeräte. Hier wie im nahen Halmyros sind auch mehrfach Inschriften, Statuen, Vasen und Schmucksachen zu Tage gekommen. Sie alle sind mit den Marmorstelen von Pagasai ins neu begründete Museum von Volo gekommen, das somit gleich im Entstehen eines der ersten Griechenlands wird. Vgl. Wochenschr. f. kl. Phil. 1907, 990.

In Korinth hat Skias seine wichtigen Untersuchungen der antiken Straßen, Befestigungen und Häfen fortgesetzt, worüber er in den Πρακτικά 1906, 145—166 mit Taf. 5 berichtet. Er weicht dabei in seinen topographischen Ansätzen, besonders was die Agora betrifft, von den Amerikanern ab, deren große Ausgrabung unter Hills Leitung erfolgreich fortschreitet, trotz der ungewöhnlichen Schwierigkeiten, welche die tiefe Verschüttung bereitet. Der wichtigste Fund ist das von Pausanias halbwegs zwischen dem Theater und dem Brunnen Glauke erwähnte Odeion, das wirklich etwa 25 m westlich von jenem Brunnen liegt; ein teils aus dem Felsen gehauener, teils aus opus incertum aufgeführter Bau von 80 m Durchmesser, sehr ähnlich dem Odeion des Herodes Atticus, der ja nach Philostrat auch das korinthische gebaut haben soll (Dawkins, Archaeology in Greece 1906—7, JHS. 1907, 294). Ferner ist westlich von der Nordseite der Agora ein großes viereckiges Temenos mit

Resten eines Tempelchens in seiner Mitte freigelegt worden; dann ein kleiner runder Naiskos korinthischer Ordnung, mit der Weihinschrift eines Babbius Philinus aedilis pontifex am Epistyl; da von demselben eine Weihung an Poseidon erhalten ist, könnte unter dem Naiskos eine Statue des Gottes gestanden haben, dessen Priester wohl Babbius war (Amer. Journ. Archaeol. XII 1908, 67; Παναθήναια 1908, 315). Die erhaltenen Bauglieder der von der Lechaion-Straße zur Agora führenden Propyläen (Paus. II 3, 2, frührömisch in Poros begonnen, dann durch einen marmorverkleideten Oberstock erweitert) hat Wood zu einer graphischen Rekonstruktion benützt, ebenso die einer benachbarten Halle, die eigentlich nur eine Prunkfassade nach Art des Septizonium war (zweistöckig, unten korinthische Säulen, oben gefesselte nordische Barbaren in Nischen). Endlich hat Hill die Geheimnisse einer höchst merkwürdigen Orakelstätte aufgedeckt (Παναθήναια a. a. O.): an einem antiken Wege ein Peribolos mit Quelle und Brunnen, dessen Betreten eine Inschrift bei 8 Drachmen Strafe verbietet, gegenüber ein Tempelchen oder Heroon mit einem älteren Altar. Von ihm führt eine Leitung zu einer nahen, elliptischen Zisterne. Unter dem etwas höher gelegenen Heroon läuft eine Stützmauer aus Poros, mit einem Friese von Metopen, deren eine beweglich ist; hinter ihr öffnet sich ein enger Gang, an der Leitung entlang bis unter das Pflaster des Tempels führend, durch das ein trichterförmiges Loch die Stimme des orakelsprechenden Priesters erschallen ließ. Endlich sind in der Nähe des alten Tempels, den die Griechische Archäologische Gesellschaft ebenfalls repariert hat, einige neolithische Reste zutage gekommen.

In Mykenai hat Tsuntas das sogenannte Grab der Klytaimestra ausgeräumt und gestützt, seinen Dromos sowie ein anderes kleineres Kuppelgrab gereinigt. Bei Tegea, nahe den Marmorbrüchen von Doliana, hat Rhomaios den Unterbau eines archaischen dorischen Tempels freigelegt, dessen Kapitelle, wie in Pästum, mit einem Anthemien-Friese geschmückt sind. Die Ausgrabungen beim Amyklaion ließ nach Furtwänglers Tode die Archäologische Gesellschaft auf ihre Kosten durch Fiechter und Skias ausführen; zahlreiche Bauglieder des Thrones, einige mit Inschriften, sind dabei gefunden worden (besonders merkwürdig ein dorisches Kapitell mit ionischer Konsole), auch einige Reste des Fundaments, aber kaum für eine sichere Rekonstruktion des ganzen Baues ausreichend.

Die Arbeiten am Tempel von Bassae sind mit der Wiederaufrichtung mehrerer Säulen und Stützungen an verschiedenen Stellen des Baus ihrem Ende nahe gerückt. Dabei hat Kuruniotis an der NW-Ecke, 3 m unter dem antiken Boden, den Estrich eines älteren Heiligtums gefunden, das durch korinthische Väschen und Alabastra in Tiergestalt ins VII. Jahrhundert datiert wird und sehr zahlreiche Miniaturwaffen aus Bronze, Panzer, Schilde, Beinschienen, enthielt, wie sie dem Apollon Epikurios gut zukommen. Ferner hat Kuruniotis im nahen Lykosura, oberhalb des Heiligtums der Despoina, ein neues Museum eingerichtet, dessen Hauptschmuck die rekonstruierten Kultstatuen des Damophon von Messene bilden. Dickins, dem wir die richtige Datierung Damophons verdanken (Anfang des II. Jahrhunderts v. Chr., Brit. School Annual XII, 109), hat mit Kuruniotis die Rekonstruktion geleitet und wird die Resultate publizieren. Von den im athenischen Museum befindlichen Köpfen sind Gipsabgüsse der in Lykosura aufgebauten Gruppe eingefügt. Vieles ist leider verloren, aber die großen Linien der Komposition sind gesichert. Demeter, die Fackel in der Rechten, legt Despoina den linken Arm um die Schulter. Diese, in reich gesticktem Himation über dem dünnen Chiton, hält auf dem Schoße eine Ciste, in der erhobenen Linken ein Zepter, an dem entlang das bekannte gestickte Mantelstück herabhing. Der Thron, auf dem die Beiden saßen, läßt sich aus den Resten rekonstruieren, die ganze Gruppe war etwa 5,50 m hoch. Neben Demeter stand Artemis, in kurzem Chiton, Tierfell und Mantel, in der Rechten die Fackel, die Linke von einer Schlange umwunden, zu ihren Füßen ein kleiner Hund; neben Despoina Anytos im Panzer mit Lanze. Die

kleinen, mit Blei und Eisen verbundenen Stücke seines Panzers lassen auf einen Holzkern dieser Statue schließen und widerlegen die Angabe des Pausanias, die ganze Gruppe bestände aus einem Blocke.

Von größtem Interesse sind endlich die Arbeiten von Kavvadias in Epidauros. In den Πρακτικά von 1906, 91 ff. berichtet er von dem im Museum erfolgten Wiederaufbau des Gebälks vom Artemis-Tempel (Abb. 3). Ein Eckstück der Sima mit der Leere für das Akroter beweist die Zugehörigkeit der kleinen Niken zu diesem Bau. Zwei andere kleine Tempel, die Kavvadias ausgegraben hat und der Aphrodite und Themis zuweist, sind dem der Artemis so ähnlich (dorische Prostyloi hexastyloi, in der Cella längs drei Wänden ionische Säulen), daß sie alle von demselben Baumeister stammen müssen. Die ganze große Bautätigkeit in Epidauros rückt in kurze Zeit, etwa 370—330, zusammen. Das Prachtstück des Temenos, die Tholos des Polyklet, ist im Museum in allen ihren Teilen, im Durchschnitt wie in der Ansicht, aufgebaut, so daß man nun zum erstenmale eine klare Vorstellung von diesem Meisterwerke gewinnt. Es ist das Beste, was mir bis jetzt an architektonischen Rekonstruktionen bekannt ist. Im Theater ist das östliche der großen doppelten Eingangstore ganz aufgebaut und die anstoßende Stützwand der Stufenreihen repariert worden, durchweg aus alten Werkstücken. Diese Arbeiten verdienen ihre Stelle in einem Fundbericht, da sie neue Aufschlüsse über die betreffenden Gebäude bringen.

Abb. 3. Rekonstruktion des Artemistempels in Epidauros auf Grund der Zusammensetzung des Gebälkes von Kavvadias (nach Πρακτ. 1906 Taf. 3, 1).

Die Englische Schule hat ihre erfolgreichen Grabungen in Sparta von März bis Mai 1907 fortgesetzt, und zwar an vier Stellen. 1. Vor allem im Bezirk der Artemis Orthia, vgl. Arch. Anz. 1907, 112 und Brit. Sch. Ann. XII, 303. Innerhalb des spätrömischen »Theaters« sind die Fundamente des kleinen Tempels ganz freigelegt worden; es war ein archaischer Bau des VI. Jahrhunderts, der in hellenistischer Zeit umgebaut wurde. Auch der Altar zeigt verschiedene Altersstufen: zu oberst ein spätrömischer, darunter ein gut erhaltener großer griechischer Bau, noch tiefer ein aus rohen Steinen errichteter großer rechteckiger Altar, der unter dem Niveau des Tempels liegt, also älter als das VI. Jahrhundert ist; endlich darunter die Spuren eines ältesten, auf dem gewachsenen Boden ruhenden Baues. Durch sehr sorgfältige Beobachtungen der Schichtungsverhältnisse ist es Dawkins gelungen, die ungemein reichen Funde in ihrer Abfolge zu ordnen, so daß diese Ausgrabung ein Angelpunkt älterer Chronologie werden wird. Mykenisches fehlt weiter (mit Ausnahme einer Gemme) ganz und gar, die gesamten Funde sind also jünger, die archaischen Schichten etwa ins IX.—VI. Jahrhundert zu datieren. Besonders reich ist auch diesmal wieder die Ausbeute an Bleifigürchen und -geräten, sowie an geschnitztem Elfenbein und Knochen; besonders schön eine Elfenbeingruppe zweier nebeneinander thronenden Gottheiten, vielleicht der Dioskuren, und ein großes, 24 cm langes Elfenbeinrelief eines Schiffes mit kriegerischer Bemannung und der Weihinschrift an (Artemis) FOPΘAIA. Auch an Terrakotten (Figürchen und Masken der vom Vorjahre bekannten Eigenart), Vasen, Bronzegeräten, Schmucksachen war kein Mangel. Das gesamte Material bleibt im Museum von Sparta. Im Frühling 1908 ist nun der Rest des alten Bezirks freigelegt worden, um die Spuren des ältesten Tempels unter dem römischen Theaterbau zu verfolgen; dieser soll zum größten Teile abgebrochen werden, da er weit wichtigere Reste begräbt (Dawkins, JHS. XXVII 1907, 288). 2. Auf einem Hügel über dem Theater hat Dickins das Heiligtum der Athena Chalkioikos entdeckt, von dem nur wenige Architekturglieder, aber zahlreiche archaische Reste übrig sind: geometrische Scherben in großer Zahl, Kleinbronzen des VI.—V. Jahrhunderts (ein paar schöne Statuetten, Stiere, Fibeln und Nadeln, Glocken), eine sehr schöne, alte panathenäische Amphora und ein großes Stück der bekannten Siegerinschrift des Damonon (IGA. 79). 3. Dickins und Wace haben innerhalb der Stadt einige schön gebaute hellenistische Gräber gefunden, dem des »Leonidas« ähnlich, ferner 4. ein kleines Heiligtum westlich vom Eurotas, nördlich außerhalb der Stadtmauer, das Tausende archaischer Miniaturväschen enthielt und vielleicht mit dem Achilleion identifiziert werden kann.

In den Comptes rendus de l'Académie 1907, 335; 1908, 163 faßt Holleaux die reichen Ergebnisse der französischen Grabungen auf Delos zusammen. Außer Angaben über die schon im Arch. Anz. 1907, 111 erwähnten Funde (zur Terrasse der archaischen Löwen vgl. auch Leroux, Revue de l'Art ancien et moderne 1908, 177) gibt er kurze Berichte der neuen Unternehmungen. Nördlich vom Temenos hat Leroux den von Homolle schon 1885 entdeckten dorischen Tempel freigelegt. Es ist ein Amphiprostylos tetrastylos ohne Opisthodom, ein äußerst sorgfältiger Bau des IV.—III. Jahrhunderts, vielleicht das Asklepieion. Der jugendliche Kolossalkopf des Kultbildes ist freilich unbärtig, zeigt aber skopasischen Stil, und Skopas hatte nach Paus. VIII 28, 1 einen bartlosen Asklepios geschaffen. — Der mächtige Granitbau gegenüber der Agora der Italiker ergab sich bei vollständiger Ausgrabung als ein großes Kaufhaus; im Parterre 16 ungleich große Läden um einen doppelten Mittelhof, im reich ausgestatteten Oberstock (erhalten sind Wandquadern aus Poros mit anmutig bemaltem Stuck, Mosaikreste, dekorative Reliefs, Fragmente von zwei ionischen Säulenhallen) befand sich wohl ein Vereinslokal der Kaufleute, wie das benachbarte der Poseidoniasten. — Unter den neu aufgedeckten Insulae des Theaterviertels sind in der Tiefe massenhaft archaische Scherben (geometrische und

jüngere, nichts Mykenisches) gefunden worden, zum großen Teile Grabvasen, so daß wir hier eine alte Nekropole nachweisen können, die bei der Reinigung der Insel im Jahre 426 zerstört wurde. — Im

im V. Jahrhundert erbaute, der in den Urkunden seit der Befreiung von Delos νεὼς οὗ τὰ ἑπτὰ (ἀγάλματα) genannt wird, ein dorischer Amphiprostylos aus parischem Marmor, bester Zeit und feinster Arbeit.

Abb. 4. »Basilika« auf Delos (= C.-r. de l'ac. d. inscr. 1907, 616).

Temenos selbst hat Courby unter den Tempeln überall Reste eines ärmlichen mykenischen Dorfes aufgedeckt, sehr zerstörte kleine Häuser, wie die ärmeren von Phylakopi und Gurnia, aus Bruchsteinen und Lehm erbaut, nach außen abgeschlossen, in der Mitte ein kleiner Hof; gelegentlich erscheinen runde Herde, einmal ein kleiner Hausaltar. Die drei Tempel des Temenos lassen sich nun auch genauer bestimmen. Nördlich liegt der älteste Apollotempel, der νεὼς ὁ πώρινος der Urkunden, in dem sich die vergoldete Holzstatue des Tektaios und Angelion befand; zwischen ihm und dem großen Haupttempel der von den Athenern

Abb. 5. Rekonstruktion des Schnittes der Basilika (= a. a. O. 619).

Am Tympanon Löcher für verlorene Giebelstatuen. Erhalten sind die lange bekannten Akroterien (in Athen; BCH. III 1879, 515; AZ. XL 1882, 335), an den vier Ecken stehende Niken, auf dem First vorne zwischen zwei fliehenden Nymphen Boreas, die Oreithyia raubend (unter ihnen ein Pferd), hinten Eos den Kephalos entführend, fast ganz zerstört (vgl. Παναθήναια 1908, 348). Im Innern des Tempels, der manche Eigenheiten bietet, steht noch die Basis der sieben Statuen, denen er seinen Namen verdankt. Auch die dürftigen Reste der fünf Schatzhäuser sind nun ganz freigelegt, und der Lauf zweier älterer Mauerzüge verfolgt worden, welche die allmähliche

Erweiterung des Temenos bezeugen. Vor der Stoa des Antigonos Gonatas ist eine große Basis (21 : 1.50 m) aufgefunden, welche eine jener Halle gleichlautende Weihinschrift und die Fußspuren von gegen fünfzehn Bronzestatuen, Vorfahren des Stifters, trug. Ein ganz unerwarteter Fund wurde endlich neben und unter dem französischen Expeditionshause, nahe beim Heiligen Hafen, gemacht (Leroux, C. r. d. l'Acad. 1907, 605). Hier lag ein großer Hallenbau, der größte von Delos (56,30×34,50 m), von dessen Weihinschrift leider nur ein paar Buchstaben erhalten sind. Da er sich auf die Agora des Theophrastos öffnet, ist er wohl mit ihr zusammen, gegen 126/5 v. Chr., erbaut und im I. Jahrhundert zerstört worden. Es war eine mächtige, geschlossene Agora, der erste Vorläufer der späteren Basilika (Abb. 4, 5). Die Rück- und beide Seitenwände waren geschlossen und ohne Türen, nur im S. öffnet sich eine 44 m lange Reihe von 15 dorischen Säulen. Das Innere, fünf Reihen von je neun Säulen, besteht wie eine Basilika aus drei Teilen, einem erhöhten Mittelbau auf drei Reihen ionischer und zwei niedrigeren Seitenschiffen auf dorischen Säulen. In der Mitte deuten das Fehlen der Säulenbasis und ein großer Brunnen auf ein Impluvium. Man muß ein hohes Giebeldach zwischen zwei niedrigen seitlichen Pultdächern rekonstruieren. Das Ganze war ein wirkungsvoller Säulensaal, dessen singuläre Anlage vielleicht orientalischen Einfluß verrät.

G. Karo.